

ersteren die Abhaltung von Gemeinderathssitzungen in dem zum Besaale eingerichteten großen Rathhaussaale, welcher doch Eigentum der politischen Gemeinde ist, freitlig machte, mußte am vergangenem Donnerstag, da ein anderer passender Raum nicht vorhanden war, ausnahmsweise der Rathhausaal zu einer solchen Sitzung benutzt werden. Vorher war, wie die betr. Verordnung vorschreibt, der Kirchenvorstand bez. dessen Vorsitzender zu benachrichtigen gewesen. Die Sitzung verlief in aller Ruhe, und das von dem Kirchenvorstande so sehr gefürchtete Anstöße war nirgends herauszukommen. Es könnte, wenn man die Erlaubnis hätte, überhaupt alle Sitzungen im großen Rathhaussaale abzuhalten, der Ort, wo die Sitzung abgehalten wird, möglicherweise dazu beitragen, daß die immerhin seltenen lebhaften Debatten gänzlich unterbleiben. — Der Gemeinderath hat in der letzten Sitzung beschlossen, von der Feldstraße bis nach Kanger zum Anschluß an die daselbst gebaute Schleuze eine Schleuze zu bauen, um den Tüschchenweg zu entwässern und solche auch sofort in Angriff zu nehmen. — Der Kirchenvorstand hat beantragt, in einem Schreiben den in jedem Jahre von der Gemeindevorstellung zum Kirchbau zurückgelegten Beitrag von 1500 Mark und die seit Jahren zu diesem Zwecke angefallenen Summen in seine Verwaltung und wollte auch, daß diese Summen der anzunehmenden Summe von 90.000 Mark, mit deren Erfüllung der Bau begonnen werden soll, hinzugefügt würden. Der Gemeinderath will aber selbst darüber verfügen und lehnte das Gesuch ab. — Der Bau des Armenhauses am Tüschchenwege wird bald begonnen werden.

11. Gennauig, 20. August. Der Thätigkeit der Gendarmen ist es gelungen, die Urheber sowohl des in der vorgefrigen Nacht in einer tiefen Mineralwasserbude ausgeführten Einbruches, als auch einer großen Anzahl anderer Diebstähle zu ermitteln.

12. August, 20. August. Donnerstag, Mittag 12 Uhr, wurde die vom niedersächsischen Gärtnereiverein veranstaltete und vom 19. bis 23. August während Blumen- und Pflanzen-Ausstellung im Garten des Hotels zum goldenen Löwen durch Herrn Kunstgärtner Pinkert aus Niefern eröffnet. Die Ausstellung ist reichhaltig und die Anordnung äußerst geschmackvoll. Man findet in den einzelnen Abteilungen: Schau-, Gruppen-, Einzelpflanzen, Hühner, Gemüse, Topfwaren, Gartengeräte und sonstiges Handwerkszeug. Der Verkauf war schon am ersten Tage ein flotter und der Besuch ein recht reger. Als Preisrichter fungierten die Herren Königs, Wirth-Döbeln und Engelhard-Dresden. Der Ehrenpreis (50 Mark) war von Schay gestiftet. Fünf Aussteller erhielten den Ehrenpreis (zu 10 Mark), 9 den I., 15 den II., und 25 den III. Preis, welche sämtlich in Diplomen bestehen. — Der Kreisverein für innere Mission hielt vergangenes Mittwoch den 18. August durch einen Gottesdienst in der Kirche zu Ganig seine zweite Jahresversammlung ab. Nach dem Gesange einer Motette von Hauptmann, hielt Herr Flade-Großhöpke die Festpredigt auf Grund des Textes Joh. 4, 10. Der kirchlichen Feierlichkeit folgte eine Nachversammlung, welche in dem freundlichen überlassenen Schloßpartee abgehalten wurde. Hier sprach zuerst der Vereinsgeistliche Seidel aus Dresden: Ueber die Entstehung des Diakonissenwesens und die verschiedene Thätigkeit der Diakonissen. Danach folgte ein Referat des Schloßmeisters über die Thätigkeit des Kreisvereins. Endlich sprachen Herr Gast-Ganig über die Nothwendigkeit der Kinderbewahranstalten und Herr Hermann-Schwela über die Hebung der Gelmittel durch weitere Verbreitung der Flugblätter. An die Nachversammlung schloß sich ein frugales Abendbrod, welches der Herr Landtagsabgeordnete Seiler den Mitgliedern in den schattigen Raubengängen des Schloßpartees bereitet hatte.

13. Gennauig, 19. Aug. Der gestrige zehnjährige Gedenktag der ruhmreichen Schlacht bei Gravelotte wurde hier vielfach gefeiert. Nachdem am Vormittag vor dem Divisionscommandeur Generalleutnant v. Montbè, sowie vor dem Brigadecommandeur Generalmajor v. Hoffe die Vorstellung des hier garnisonirenden Infanterieregiments Nr. 104 stattgefunden hatte, vereinigte Nachmittag ein Festessen die Officiere der Garnison im Officierscasino. Abends hatten die hiesigen Militärvereine im Saale des Gasthauses „Zur Linde“ einen festlichen Comers veranstaltet, dem auch der Oberst des hiesigen Regiments, von Cerini, bewohnte und bei dem in fernigen Ansprachen manches bedeutsame, von Patriotismus durchglühete Wort gesprochen wurde. Auch im Rosella-Saale sowie in Stadt London fanden aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr des ersten sächsischen Sieges im Feldzuge von 1870/71 Festlichkeiten statt. — Heute gegen Mittag rückte das Schützenregiment „Prinz Georg“ Nr. 108, von Frankenberg kommend, hier ein, wo es einquartirt wurde. Morgen beginnt unter Leitung des Generalmajors v. Hoffe das Brigaderegiment.

14. August, 19. August. Die heutigen „Zittauer Nachrichten“ bringen eine Besichtigung unserer Vermuthung, daß Bürgermeister Haberkorn sich für die Erhaltung der Straßammer in Zittau ganz besonders bemühen werde. Unterm 3. Juli d. J., schreiben die „Zitt. Nachr.“, wendete sich der Bürgermeister Haberkorn bereits an den Herrn Justizminister und stellte vor: „Der Herr Justizminister habe treu seinem dem Bürgermeister gegebenen Versprechen eine Straßammer in Zittau errichtet und sich gewiß bei seiner letzten Anwesenheit daselbst von der Lebensfähigkeit dieser Straßammer überzeugt. Leider sei es dem Bürgermeister, welcher sich gerade zu dieser Zeit in Landtagsangelegenheiten in Dresden befunden habe,

nicht möglich gewesen, den Herrn Minister persönlich zu beglücken und dem eiben mündlich einen Vorschlag zu machen, den er nun schriftlich anbringe. Die Zittauer Straßammer gehöre zu den beschäftigsten, allein es könne derselben noch ein besserer und größerer Wirkungskreis erschlossen werden, wenn der Herr Justizminister sich entschließen könne, derselben noch die Verweisungen und Berufungen zuzuwenden. Es sei Dies ganz gut thunlich, wenn nur ein Amtsrichter mehr angestellt, dadurch aber das Vanzner Gericht entlastet und dort eine Vermehrung der Arbeitskräfte vermieden werde. Hängen habe den großen Vorzug des Schwurgerichtes, könne daher mit seinem Wirkungskreise sehr zufrieden sein und Zittau eine Vermehrung recht wohl gönnen. Das Zittauer Amtspersonal sei sehr geeignet zur Uebernahme der Verweisungen und Berufungen und werde um so vielseitiger gebildet, je mehr Beschäftigung ihm zugewiesen werde.“ Die ganze Mittheilung klingt, als wäre sie aus der Feder des Herrn Bürgermeisters selbst geflossen. — Zittau besitzt bekanntlich seit dem Jahre 1873 ein sehr schönes Stadtbad, wie es viele große Städte nicht aufzuweisen haben. Leider ergibt sich nach einem ausgegebenen Ausweis der Stadtverwaltung, daß das Bad bei Weitem nicht von der Bürgerschaft wie von Fremden die Werthschätzung findet, die es verdient. Von 35.079 Bädern im Jahre 1874 ist die Zahl derselben allmählig bis zum Jahre 1879 auf 27.671 gesunken. Das Bad umschließt ein Männer- und Frauenschwimmbassin, Bännenbäder 1. und 2. Classe, irisch-römische Bäder, russische Dampfbäder, Moorbäder und Douchebäder.

Dresden, 19. August. Dem Commandanten der freiwilligen Feuerwehr in Döbeln, Raurermeister Selbhaar, welcher während des ersten Deutschen Feuerwehrtages in Dresden bei Gefahr seines eigenen Lebens ein in dem hochangesehnen Elbstrom gestütztes Kind vom sicheren Tode des Ertrinkens rettete, ist für seine muthige That die silberne Lebensrettungsmedaille mit der Erlaubnis zum Tragen am weißen Bande verliehen worden.

Im „Chemnitzer Tageblatt“ befindet sich unter Bezugnahme auf den vor Kurzem vorgelommenen Erstickungstod eines Kindes in Folge Verschluckens eines Saughütchens folgendes beherzigenswerthe, von einem Arzte unterzeichnete „Eingefandt“: Wann wird endlich die Zeit kommen, wo die ebenso selbst als gesundheitsgefährliche Unsitte, den Kleinen, um sie zu beruhigen, den Gumminutsch oder Zupf in den Mund zu stecken, aus den Rinderrubden der Armen wie der Reichen verschwinden sein wird? Seit Jahren eieren die Ärzte immer und immer wieder und doch stets vergebens gegen diese Verführung der Mütter an ihren Kindern; denn eine solche ist in der That die gerügteste Unsitte, die um so schwerer wiegt, als damit direct oder indirect die schwersten Gesundheitsgefährdungen unserer kleinen Herbeigeführt werden, und dies aus keinem anderen Grunde, als aus Bequemlichkeit der Mütter, welche „Ruhe haben“ wollen, und zu diesem Zwecke dem schreienden Kinde mit dem Gumminutsch den Mund stopfen. Sie bedenken aber nicht, daß diese Ruhe nur eine erklügelte, eine Folge der durch das fortwährende Saugen herbeigeführten Erschöpfung des Kindes ist, sie bedenken nicht, daß der dadurch in übermäßiger Weise abgeforderte Speichel den Magen des Säugenden beinträchtigt, die Verdauung beeinträchtigt, sie bedenken endlich nicht, daß die bei solchen Saugstrapsen massenhaft verschluckte Luft Magen und Gebärmere aufsteigt und somit erst recht zu Schmerzschreien der Kleinen in Folge absichtlich erzeugter Blähungsbeschwerden Veranlassung giebt! Daß aber diese traurige Kinderlebens-Erregung auch ihre directen, ja durch mechanischen Verschluß der Luftwege tödtlich wirkenden Nachtheile haben kann, beweist mit entsetzlicher Deutlichkeit der mitgetheilte Fall aus Chemnitz. Sollte derselbe dazu helfen, den Müttern endlich die Augen zu öffnen über die gefährliche Wohlthat, welche sie ihren Kleinen durch Verabreichung des Gumminuttsches erweisen, so könnte aus dem Unglück des Einzelnen großer Segen für die Kinderwelt im Allgemeinen erwachsen.

Vermischtes.

15. Thüringen, 20. August. In den Tagen vom 4. bis 7. October findet in Saalfeld die VI. Thüringische Lehrerversammlung statt, zu welcher bis jetzt folgendes Programm festgestellt worden ist: Montag, 4. October, Empfang der Gäste und Abends Vorberaumung im Papier-Saale. Dienstag, den 5. October, früh 9 Uhr I. Hauptversammlung daselbst. Nachmittags 2 Uhr Festlokal, Abends Kirchenconcert des Väclienvereins (Schöpfung von Haydn), sodann gefellige Vereinerung. Mittwoch, 6. October, früh 9 Uhr II. Hauptversammlung, Nachmittags Concert auf der Friedenshöhe. Donnerstag, 7. October, früh 8 1/2 Uhr Ausflug nach der Maximilianshöhe, von da über den rothen Berg nach Eichicht und mit der Bahn zurück. Die Lehrmittelausstellung im Gebäude der Mädchenschule ist am 5. und 6. October von 8 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Abends geöffnet. — Auf der Tagesordnung der gestern in Weiningen begonnenen 12. Wanderversammlung des allgemeinen ärztlichen Vereins für Thüringen steht neben der Reuwahl des Vorstandes für die Sparr- und Unterstützungs-casse des Vereins neben dem zu stellenden Antrag an die thüringischen Regierungen, bei den Impfungen das Vorkommen von Wachtst, Strophulose und ähnlichen Krankheiten constatiren zu lassen, vor Allem die Verhandlung über Dr. Lubben's Vorschläge zur Beobachtung der Typhusepidemien in Thüringen. Die vielen im Vereinsgebiete aufgetretenen Typhusepidemien machen eine solche systematische Beobachtung höchst nothwendig und werden wir deshalb seiner Zeit auf dieselbe zurückkommen.

— Heber einen tief beklagenswerthen Unglücksfall, welcher das 88. Regiments Bataillon des 43. Regiments am 14. d. M. betroffen hat, geht der „Königsb. Post.“ folgende Mittheilung zu: Bei der gewiß auch dem Herrn Commandeur des Bataillons nicht entgangenen unerträglichen Hitze in jenen Tagen sollte das 88. Bataillon des 43. Regiments am 14. August von dem vier deutsche Meilen weit gelegenen Marktsteden Uderwangen nach Königsberg marschiren und daselbst 11 Uhr Vormittags ein treffen. Zu diesem Zwecke setzte sich daselbst 6 1/2 Uhr Morgens in Bewegung. Voraus marschirte die 9. Compagnie, welche die größten Leute enthielt, und dieser folgte die 10., 11. und 12., welcher letzteren die kleinsten Soldaten angehörten. Dieser Anordnung zufolge geschah es, daß das 88. Bataillon der nachfolgenden Mannschaften immer schneller wurde, so daß schließlich 117 Schritt in der Minute, von den kleinsten Soldaten im Trabe, gemacht wurden. Einige der Herren Officiere, mit der Uhr in der Hand, verurtheilten die Leute zu einem schnelleren Tempo anzutreiben und fanden davon erst ab, als ihnen von Unterofficieren die Unmöglichkeit, noch schneller zu marschiren, durch die 117 in der Minute zurückgelegten Schritte vorgehalten wurde. Auf dem ganzen Marsche war nur 1/2 Stunde Rensdewous gemacht, während bei einer Strecke von 4 Meilen mindestens 1 volle Stunde zur Erholung der Leute vor schriftsmäßig hätte geruht werden müssen. Vermuthlich jener genau nach der Uhr gezählten Schrittmenge, welche dem Sturmschritt (120 pro Minute) sehr nahe kommt, langte das Bataillon richtig um 11 Uhr Vormittags in Königsberg an, machte also, mit Gepäck bei unerträglicher Hitze und ganz ungenügender Erholung unterwegs, die Meile etwa in einer Stunde; eine beträchtliche Leistung unter den genannten Umständen für einen Menschen ohne Gepäck, für den schwerbeladenen Soldaten aber eine kolossale, geradezu unbegreifliche. Die Compagnien 9, 10 und 11 wurden in ihre Quartiere entlassen, die 12. Compagnie dagegen (also diejenige, welche, wie erwähnt, auf dem Marsche gerade am meisten angestrengt worden war) zum Abbringen der Fahne commandirt. Diese Mannschaften bewegten sich nun — ohne daß der commandirende Officier es für nöthig fand, die erschöpften Soldaten anzuhalten zu lassen und etwa nur mit einem Zuge die ganz irrelevante Ceremonie des Fahnenabbringens auszuführen — durch die heißen Straßen der Stadt mit voranschreitender Wuth im Tritt und erneuerter Anstrengung nach dem Rosgarten, von da nach dem Stein-damm, um nun in ihre Quartiere entlassen zu werden. Auf dem Marsche dahin stürzte ein Mann todt nieder, ein zweiter starb auf dem Transport zum Lazareth, mehrere (wir hörten von sieben) liegen noch in demselben Kranz darnieder. Andere blieben in verschiedenen Straßen, total erschöpft, sitzen oder liegen und brauchten erst geraume Zeit, um sich allein oder mit Unterstützung mittelbarer Bürger wieder zu erholen. — Wir dürfen wohl mit Sicherheit voraussetzen, daß die Unternehmung über diese traurigen Umstände, welche das Leben zweier jugendfrischen Menschen vernichtet und das Anderer gefährdet haben, bereits im Gange ist, und daß die Resultate dieser Untersuchung der öffentlichen Kenntniß seiner Zeit nicht werden vorenthalten werden.

— Auf Requisition der Staatsanwaltschaft sind, wie die „Berliner Gerichts-Zeitung“ schreibt, in einer Gumminutsch-Fabrik in Berlin, welche meist in auswärtigen Zeitungen annoucierte, die in Folge dieser Anpreisungen eingehenden Zuschriften mit Beschlag belegt worden. Letztere, sowie die überhaupt gepflogenen Correspondenzen haben der Behörde einen klaren Einblick sowohl in die Art des Geschäftsbetriebes, als auch in die eigenhümliche Sattung gewisser Kaufobjecte gewährt, so daß gegen den betreffenden Fabrikanten die Anklage wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit erhoben worden ist.

— Aus Aufregung über die Witterung gefordert. Aus Thoren schreibt die „Th. Post.“: Der 70jährige Wäpfer Wittkowski aus Wielitz ging am vorigen Freitag auf seine Felder, um den Stand derselben nach dem fortwährenden Regen in Augenschein zu nehmen. Die schrecklichen Wahrnehmungen, welche er dabei machte, hatten den Preis so angegriffen, daß er, nach Hause zurückgekehrt, sich zu Bette legte; am andern Morgen fand man ihn todt auf seinem Lager. Die Aufregung und der Kummer über die traurige Witterung hatten den alten Mann getödtet.

— Eine sehr nervöse, emig fränkische Dame sollte Bad Ems besuchen, verlangte aber von ihrem Hausarzte, daß derselbe dem Kaiser Badearzt aus Genauisse über ihre Krankheit insruire. Der Hausarzt gehörte und händigte der Dame bei ihrer Abreise einen Brief an den Curarzt ein. Unterwegs konnte die Kranke der Versuchung nicht widerstehen, den wirklichen Grund ihrer Leiden zu erfahren, und erbrach den Brief. Derselbe enthielt folgendes: „Lieber Herr College! Ich schide Ihnen hier einen weiblichen verschrobeneu Pavian mit allen Untugenden seiner Race ausgestattet. Nehmen Sie diesen Quälgeist thätig in's Gebet. Sie hat eine Gesundheit wie ein Rhinoceros und einen enormen Geldbeutel.“ Die Gesellschaftlerin der Dame, welche das Gesicht derselben während des Lebens beobachtete, fiel in Ohnmacht.

— In einer vom Grafen Eugen Zichy herausgegebenen Broschüre wird constatirt, daß in Ungarn mehr als ein Drittel der schulpflichtigen Kinder keine Schule besucht, an vielen Orten die Kinder nur 3 bis 4 Monate die Schule besuchen, Hunderttausende schulpflichtiger Kinder keine Schulbücher besitzen, von jenen Kindern, welche die Schule verlassen, nur drei Viertel lesen und schreiben können, in 200 Gemeinden von mehr als 5000 Einwohnern höhere Volksschulen in keinem Ver-

hältniß zur Zahl der schulpflichtigen Kinder (7000) stehen, daß Schulen fehlen und ein Drittel der Lehrer keine Qualifikation besitzt.

— Der Name Robiling's wird neuerdings aus seiner Vergessenheit wieder hervorgeholt. Zu der früher erörterten Streitfrage, ob dieser Robilinge Socialdemokrat gewesen oder nicht, geht der „N. N. Z.“ von hochgeachteter Seite folgende Notiz zu: „Im Juli fand ich, mit meiner Frau den Sants vom Weichbad aus beiseigend, im Fremdenbuch der halbwegs liegenden Regis Alp mit deutlicher Schrift aus den Jahren 74—76 stammend, das genaue Jahr ist mir entfallen, in großen deutlichen Zügen eingeschrieben Dr. Robiling, Socialdemokrat aus Berlin. Das Aufheben der Blätter, sowie die gänzliche Abwesenheit der Alp, die ganz gleichmäßige Tinte lassen keinen Zweifel an der Echtheit.“

(Eingefandt.)

Machen Sie doch die Landwirthschaft darauf aufmerksam, daß man nur die Wehren vom Korn abschneidet und trodnet, statt diese mit dem Stroh verkaufen zu lassen! Pichtenstein-Gallenberg.

(Eingefandt.)

Angeichts des Artikels in Nr. 252 Seite 4778 im „Tageblatt“ über „Gefahr durch Tragen falscher Hüte“ welcher wohl im Stande ist, ein ganzes reales Gewerbe auf das Empfindlichste zu schädigen, gestatten Sie mir wohl folgende Erklärung:)

Jedes für den Friseur in den Handel kommende abgeschrittene Frauenhaar (sogenanntes Robhaar), welches Fett, Schweiß und Staub enthält, ist unmöglich in dieser Verfassung zur sofortigen Verarbeitung von Köpfen sowie aller anderen Haararbeiten zu verwenden, es muß dasselbe mindestens erst 3 bis 4 mal siedendes Wasser, welches fetzziehende Salze (Soda x.) enthält, daffiren, um dann, nachdem es 6 bis 7 mal in klarem Wasser gespült wurde, zum vollständigen Trodnen mehrere Tage in Badofenbige gelangen zu werden.

Ein so gereinigtes Haar, welches durch diese Manipulation einen vorzüglichen Glanz erhält und an vollständiger Reinheit Nichts zu wünschen übrig läßt, ist dann thatsächlich nicht mehr zum Haar zu rechnen, man kann dasselbe infolge seines Glanzes und seiner Reinheit vollständig mit dem Seidenhaare vergleichen; und so wenig ein Kopfschmerz von Seide (wenn dieselbe nicht mit giftigen Farben gefärbt ist) im Stande ist, gefährlich für die Gesundheit zu sein, ebensovienig ist ein Kopf, dessen Haar die oben erwähnte Präparation erfahren, geeignet, Krankheitserscheinungen, wie in besagtem Artikel angedeutet, hervorzurufen. Selbst wenn eben dieses Haar, wie es ja vorkommen kann, wirklich von einer kranken Person abgeschritten wurde, so ist doch von diesen Krankheitsstoffen nach oben beschriebener gewissenhafter Präparation auch nicht ein Atom mehr zu finden (was mir alle Herren Kerze gegen sehr behätigen werden), sobald jede Dame eine solche Haararbeit ohne Scheu tragen kann.

Alle meine realen Herren Collegen hier in Leipzig, worunter ich selbstverständlich nur wirklich ausgebildete Berrädenmacher und Friseure rechne, deren Zahl hier, wenn ich nicht irre 18 beträgt, werden sich, bevor sie eine Arbeit in den Handel bringen, sehr gern der zwar mühevollen, aber desto lohnenderen Arbeit, der gewissenhaften Reinigung der sogenannten rohen Haare, unterziehen, um der geehrten Damenfundschaft in dieser Beziehung jede Garantie bieten zu können.

Leider aber giebt es in Leipzig wie anderwärts eine Masse Pseudo-Friseure und Pflücker, welche sich sehr gern Friseure nennen, von dem wahren Friseurgeschäfte, sowie von der Präparation der Haare aber nicht die blasse Ahnung haben und jedes ihnen von gewissenlosen Haarhändlern verkaufte Haar, ohne es auf seinen wahren Werth untersuchen zu können, verarbeiten und verkaufen.

Nun wird man mir aber einwenden: Haal bleibe doch Haar? Dies ist jedoch nicht der Fall! Das Haar, welches ich ebenso wie alle meine Herren Collegen zur Primaware rechne, ist unfer welches und dabei doch kräftiges deutsche Frauenhaar; das schwedische Haar ist wegen seiner schon blonden Farben ebenfalls sehr gefucht. Diese unsere besten Haare werden jederzeit ihren hohen Werth behalten, sie werden aber fast ausschließlich nur von realen Friseuren gekauft, da sie infolge ihres hohen Marktpreises vom Pflücker nicht gekauft werden können, indem Derselbe nur durch billige Waare dem kleinen Publicum etwas bieten kann, welches ja, wie bekannt, bei dem billigen Preise selbst die größte Arbeit, sowie die geringsten Ausbaten gen überbleibt, nur um sich einreden zu können, recht billig gekauft zu haben. Der Nachtheil dieses scheinbar billigen Einkaufes zeigt sich jedoch schon nach einigen Wochen, und dann wird jede Dame leider zu spät gewahrt, daß sie doch besser gethan hätte, sich gleich an einen realen Friseur zu wenden, welcher zwar theurer ist, ihr aber für den etwas höheren Preis die beste Waare giebt.

Um nun auf das geringere, billige Haar zu kommen, so stammt dasselbe hauptsächlich aus Japan, Italien (namentlich Neapel) sowie aus dem Kaukasus. Alle diese Sorten sind ungesund und hart und erhalten niemals einen angenehmen, weichen Glanz, dieselben werden in dortigen Gegenden von dufftenden Unterhändlern bei den untersten Volksclassen, welche ja, wie bekannt, dort keinen sehr großen Werth auf Reinlichkeit legen, zu Spottpreisen aufgelaufen, von gewissenlosen Großhändlern (da die Haare eben billig sein müssen) oberflächlich jugerichtet und so in den Handel gebracht. Diese Waare ist dann wohl billig, aber durchaus nicht rein, und wohl geeignet, Krankheitsstoffe mit sich zu führen. Ein jeder realer Friseur kennt diese Waare jedoch auf den ersten Blick und hält sich davon fern, deshalb wird man dieselbe auch nur in Geschäften finden, welche mit dem wahren Friseurgeschäfte Nichts gemein haben.

Eine jede Dame handelt nur in ihrem eigenen Interesse, wenn sie ihren Bedarf bei wirklichen Friseuren, welche zu gleicher Zeit das Berrädenmachergewerbe betreiben, entnimmt; dadurch wird sie vor Unsauberkeit und Unreinheit in den Ausbaten sowohl wie in der Arbeit bewahrt bleiben.

*) Diese Erklärung kommt uns von einem hiesigen geachteten Sachverständigen zu und verdient gewiß volle Beachtung. D. Red.